

Anita Eckstaedt  
Sichtbar machen und Bildern Sprache geben

IMAGO

Anita Eckstaedt

# **Sichtbar machen und Bildern Sprache geben**

**Psychoanalytische Kunstbetrachtungen**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt  
oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Siegfried Klapper, *Rosa Melone*, 1974,

Gouache, 12 x 21,5 cm © Siegfried Klapper

Unschlaggestaltung nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2843-3

# Inhalt

Dank	7
Einführung	11
1 Traumatisches Geschehen und seine Folgen Vier Bilder von Siegfried Klapper, entstanden 1948 bis 1984	21
2 Trauma und Kreativität Der Prozess der Trauer bei Isabel Quintanilla in Bildern und Zeichnungen von 1970 bis 1978	53
3 »Lustige Geschichten und drollige Bilder«? Heinrich Hoffmanns <i>Struwwelpeter</i> von 1844	89
4 Generationenablösung und Transgeneration Vier Farbfotoarbeiten von Stefan Exler aus den Jahren 1994 bis 1996	125
5 List und Intrige Andreas Slominskis <i>Fallen</i> (1984–1987) im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt am Main	167

6	Ein Sprung in der Wahrnehmung? Andy Warhols ›Historienbild‹ <i>Daily News</i> von 1962	195
7	Von der Oberfläche zur Tiefe Roni Horns Glasskulptur <i>Untitled (Flannery)</i> von 1996/1997	229
8	Landschaft und Vergänglichkeit HM Erhardts 12 <i>paysages cévenols</i> von 1966, gesehen als Metapher für den psychoanalytischen Prozess	251
	Literatur	287
	Abbildungsnachweise	293

# Dank

Die hier zusammengestellten Arbeiten über verschiedene Kunstwerke sind über einen langen Zeitraum hin entstanden. Es war ein intuitives Verstehen oder es waren besondere Eindrücke einzelner Werke, die jeweils mein Schreiben über ein solches Kunstwerk veranlassten. Hermann Schultz war seither ein an diesen Texten interessierter Leser. Einige dieser Texte hat er auf allen ihren Stufen der Erarbeitung begleitet. Das hat mich immer erneut ermutigt, meiner Art der Auffassung zu folgen und diese weiter zu vertiefen. In seiner großen Belesenheit hat er zu manchen der Arbeiten auf dem Grenzgebiet zwischen Psychoanalyse und Kunstwissenschaft wichtige Hinweise gegeben. Ich danke ihm sehr, sehr herzlich.

Dank gilt allen Mitgliedern der Gruppe von Psychoanalytikern, die über Jahre im Museum für Moderne Kunst (MMK) in Frankfurt am Main mit Jean-Christoph Ammann, dem inzwischen verstorbenen ehemaligen Gründungsdirektor des MMK, regelmäßig zusammenkamen, um sich gemeinsam in eine Arbeit zu vertiefen. Immer wieder haben wir feststellen müssen, dass wir allein, ohne ›Führung‹, ein solches Werk nie wirklich gesehen und nur in Ansätzen verstanden hätten. In aller Offenheit haben die Mitglieder dieser Gruppe einschließlich Amman ihre Eindrücke und Kommentare miteinander ausgetauscht, um sie im Weiteren zu einem vertieften Verständnis eines Werkes zusammenzuführen. Diese Gruppe war ursprünglich von der Psychoanalytikerin Ina Frier initiiert. Solange ich mitmachen konnte, gehörten die Kollegen und Kolleginnen Ingrid Behrends-Hardt, Thomas Ettl, Annette Fritze-Dippel, Bernd Keuerleber, Fakhri Khalik, Angela Köhler-Weisker, Eugen Mahler (verstorben), alle Mitglieder der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung e. V., Zweig der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung, und

die Kinderanalytikerin Magdalena Palfrader dazu. Sie alle haben mich angeregt, und so danke ich ihnen allen herzlich.

Jean-Christoph Ammann (1939–2015) möchte ich ein dankbares Gedenken aussprechen. Er freute sich stets auf uns und widmete sich uns regelmäßig einmal im Monat an Samstagnachmittagen. Kunstwerke besaßen für ihn einen poetischen Charakter. In seiner Entdeckerfreude und seiner großen Nähe zu den Künstlern riss er uns jedes Mal in einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Kunst der Gegenwart mit. Jenseits jeder Belehrung fühlten wir uns bei den Besuchen durch seine kluge, einfühlsame wie auch streitbare Art bereichert.

In ganz anderer Art erweiterte der Kurator Klaus Görner, sein Nachfolger für die Gruppe, unsere Sicht, indem er die großen kunstwissenschaftlichen Zusammenhänge aufzeigte, über die wir nur staunen konnten. Ebenso wusste er in Details zu gehen, die die Reichhaltigkeit der Welt des Künstlers in Bezug auf die Herkunft eines Bildes vor uns aufblühen ließen. Auch ihm danke ich, dass er sich uns so intensiv widmete.

Etwa im letzten Jahr meiner Arbeit an der Zusammenstellung früherer Aufsätze über Kunstwerke hat mich die Kunstwissenschaftlerin Edda Hevers beraten. Sie schätze meine Arbeiten auf diesem interdisziplinären Gebiet. Mit ihrer besonderen Wahrnehmung, einem umgreifenden Wissen und ihrem psychoanalytischen Verständnis, erworben durch eine zusätzliche psychoanalytische Ausbildung, wusste sie die beiden Wissenschaftsbereiche Kunstwissenschaft und Psychoanalyse in Verbindung zu bringen. Sie veranlasste mich, den Aufbau der zu unterschiedlichen Zeiten entstandenen Arbeiten zu vereinheitlichen. Das verlangte herausfordernde Umstrukturierungen. Der Gesprächsaustausch und die Auseinandersetzungen mit ihr waren immer in besonderer Weise fruchtbar. Wie sie mich kurz vor dem Abschluss der Arbeiten wissen ließ, hatten unsere Gespräche auch für sie immer einen großen wie auch ganz persönlichen Wert; denn bei der psychoanalytischen Arbeit kommt es immer zu einer Bewusstmachung der Gegenübertragung. Ich danke Edda Hevers für diese empathische und engagierte Beteiligung und Hilfe.

Schließlich gehört Bernhard Eis, genannt Bernie, in die Reihe derer, denen ich meinen Dank sage. Er hat mir geradezu >alle Tage wieder< bei den technischen Problemen des Schreibens, Formatierens, Ordnen, Druckens und Versendens beim Gebrauch des PCs geholfen und damit immer erneut eine Verzweiflung wieder aufgehoben. Ihm danke ich ganz besonders. Dank gilt auch dem Fotografen Axel Schneider für seine bestmöglich gemachten Druckvorlagen für die meisten der Ab-



bildungen. Ich danke Thomas Schröder vom MMK für die Überlassung der Bildvorlagen der hier wiedergegebenen Arbeiten von Andreas Slominski, Andy Warhol und Roni Horn. Auch Stephan Exler danke ich dafür, dass er mir Druckvorlagen zur Verfügung stellte.

Alle anderen, mit denen ich über einzelne Kunstwerke oder meine Arbeiten dazu gesprochen habe, regten mich an. Dabei fühlte ich mich zu einem Teil in meinen Auffassungen bestätigt wie auch ermutigt oder aber weiter herausgefordert. Manche dieser Ansichten werde ich so aufgenommen haben, dass sie in den Prozess der Verarbeitung eingegangen sind und nicht mehr ihren Urhebern einzeln zugeordnet werden können. Sie alle, Freunde, Kolleginnen und Kollegen, dürfen meines Dankes versichert sein.



# Einführung

»Denken ist interessanter als Wissen,  
aber nicht als Anschauen.«

*Johann Wolfgang von Goethe,  
Maximen und Reflektionen*

Kunstwerke zu sehen und tiefergehend zu verstehen, bedarf einer eigens eingestellten Wahrnehmung. In einem Austausch zwischen Goethe und Schiller, den *Xenien*, schrieb Goethe: »Was ist das Schwerste von Allem? Was dich das Leichteste dünket: Mit den Augen zu sehen, was vor den Augen dir liegt.« Im Folgenden werden Werke oder auch Werkabfolgen verschiedener Künstler vorgestellt, in denen der Betrachter, hier zugleich auch Leser, schrittweise zu einer vertieften Wahrnehmung und dem sich daraus entwickelnden Verstehen geführt wird. Ausgewählt sind vorwiegend Werke aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die mich besonders beeindruckten oder bei der ersten Begegnung in mir eine Ahnung ihrer Bedeutung auslösten. Diesen Kunstwerken ging ich nach. Einige der Arbeiten sind angeregt durch gemeinsame Werkbetrachtungen und Diskussionen einer Gruppe von Psychoanalytikern mit Jean-Christophe Ammann, dem Gründungsdirektor des Museums für Moderne Kunst (MMK) in Frankfurt am Main. Ammann schätzte diese Gruppe, an deren Eindrücken und Sicht er sehr interessiert war. Die Gruppe wiederum schätzte Ammanns im »Dank« schon erwähnte leidenschaftliche, oft auch humorvolle Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Kunst und ließ sich durch seine ungebrochene Lust am Entdecken mitreißen. Uns zu belehren, stand ihm fern. Nachdem Ammann die Leitung des MMK abgegeben hatte, wurden die Treffen mit dem Kurator Klaus Götter fortgesetzt. Götter hat später der Gruppe anhand aktuell ausgestellter Werke aufschlussreiche Einblicke in deren kunstwissenschaftlichen Bezugsrahmen vermittelt. Zudem hatte er einen Blick für das Ungewöhnliche. Zu den Werkbetrachtungen traf sich diese Gruppe regelmäßig über Jahre mit Ammann wie später mit Götter. Die Eigenart der Gruppe war

ihre Zusammensetzung aus Psychoanalytikern und Psychoanalytikerinnen. An eine eingehende Betrachtung schloss sich jeweils eine ausführliche Diskussion über das Werk oder die Werkabfolge an. In vier Werkbearbeitungen hier wird der Beitrag dieser Gruppe herausgestellt. Ich führe zu Beginn des vierten Kapitels über eine uns von Ammann nahegebrachte Werkabfolge des Künstlers Stefan Exler den Zugang oder die Betrachtungsweise dieser Gruppe näher aus.

Mit den genauen Beschreibungen der Werke von acht Künstlern, die unter Einbezug meiner eigenen Reaktionen oder der Reaktionen der Gruppe in Interpretationen überführen, gewinnt der Leser ein erweitertes Verständnis. Vorgestellt werden Arbeiten von Siegfried Klapper, Isabel Quintanilla, Heinrich Hoffmann, Stefan Exler, Andreas Slominski, Andy Warhol, Roni Horn sowie eine Werkabfolge von HM Erhardt. Einleitend wird jeweils die Identität der Kunstwerke benannt, die aus den grundlegenden Daten der Werke und der des Künstlers besteht. Dieser Vorstellung folgt die Wiedergabe des ersten Eindrucks. Im Anschluss daran geschieht eine genaue oder auch »dichte Beschreibung« des Kunstwerks. Führend dabei ist die Erfassung des Ganzen im Bildraum, wobei Form und Inhalt zwei wesentliche Aspekte darstellen, unter denen ein Bild gesehen wird. Im Weiteren gehören Details, Zwischenräume, Abstände oder freie Räume dazu. Eine eingehende Betrachtung erfordern ebenso die Positionierungen im Bildraum und die Bewegtheit. Farben gilt dann nochmals eine besondere Aufmerksamkeit. Alles besitzt einen Stellenwert oder Bezug zum jeweils anderen wie zum Ganzen und kann auch nur so interpretiert werden. Abfolgen von Werken lassen Verlaufsbetrachtungen zu, in denen Wiederholungen und Variationen, wie neue Phänomene zu beobachten sind. Sie erweisen sich als besonders aufschlussreich. Lucio Fontana hat 1949 mit dem Schnitt in die Leinwand nicht nur die Wirkung des Lichts für die Oberfläche verstärken wollen, sondern auch auf die Dimension des »Dahinter« verwiesen, eine Frage, die viele Künstler in ihren Werken bewegt hat und bewegt. Dem Schweizer Psychiater Hermann Rorschach war aufgefallen, dass in dem von ihm weiterentwickelten projektiven Testverfahren zur Psychodiagnostik, dem *Rorschach-Test*, von manchen Probanden in die vorgegebenen unbestimmten Bilder Bewegungen hineinverlegt wurden, durch die die Aussage oder Deutung des Bildes bestimmt war. Mit der Bewegung legten sie etwas Zusätzliches ins Bild, etwas, das nicht vorhanden war. Das bedeutet, dass sie das Vorgegebene belebten. Dadurch entstehen aus dem Vorgegebenen »Szenen«. Es ist die empathische Wahrnehmung dieser Personen, die sich hier schöpferisch auswirkt. Eine solche Wahrnehmung gründet auf

dem Boden einer innerlich reichen Persönlichkeit, die dazu einen Erfahrungsschatz aus einer Fülle psychosozialer Zusammenhänge besitzt. Ich greife das auf, weil eine intensive Wahrnehmung auch Voraussetzung für eine gute Beschreibung ist. Letztere führt in ihrer Entwicklung in meiner Arbeit über zur Interpretation, die sich in dieser Art schrittweise vollzieht oder eben auch ergibt und auf diese Weise allgemein verständlich ist. Manchmal kann der letzte Schritt »erraten« werden. Auf diese gelegentliche Situation hat Freud 1892, abhängig vom Affekt der Erwartung und seinem Gegenteil, der »peinlichen Kontrastvorstellung«, hingewiesen (Freud, 1892 S. 8).

Ich möchte Wolfgang Loch zitieren, der in seiner *Deutungs-Kunst* schreibt:

»Der Ausdruck »Kunst« gibt einen Hinweis auf einen schöpferischen Akt, den die von Aristoteles gegebenen Definition in wunderbarer Weise zum Ausdruck bringt: »Die Kunst entsteht dann, wenn sich aus vielen durch die Erfahrung gegebenen Gedanken eine allgemeine Annahme über das Ähnliche bildet« (Loch, 1993, S. 11; Aristoteles, *Metaphysik*, 981a. 6–7).

So ist jeder der Werkbetrachtungen ein Anhang beigegeben, der die zentrale Thematik eines Werkes zusammenfasst und diese noch einmal in ihrer allgemeinen wie psychoanalytischen Bedeutung reflektiert. In der Weise werden Themen wie »Trauma«, »Empathie und Empathieverweigerung«, »Generationenkonflikt und Generationenablösung«, »List und Intrige«, »Wahrnehmung« und abschließend »Landschaft und Vergänglichkeit« bearbeitet. Allen behandelten Werken ist das Thema der »Bewältigung des Lebens mit seinen Unabänderlichkeiten« gemein. Damit ist die Frage nach der jeweiligen Identität eng verbunden. Diese Anhänge erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie mögen einen Anstoß für das Nachgehen der von den Künstlern mit ihren Werken aufgeworfenen Thematiken geben. Mit der Bearbeitung von Werken aus dem ausgehenden 20. Jahrhundert sind etliche Themen relativ aktuell. Den mit einem Werk oder Werken hier vorgestellten Künstlern gelang in ihren Arbeiten jeweils ein kreativer Umgang mit ihren schicksalsmäßigen Konstellationen. Wenn beim Rezipienten immer auch der persönliche Hintergrund die Interpretation oder das Verständnis mit einfärbt, ist es von Bedeutung, dass ich noch vier Jahre vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges geboren bin, und meine frühe Prägung über zehn Jahre hin in einer Diktatur geschah. Das kann sich bei den Interpretationen beispielsweise von Exler oder Slominski möglicherweise auswir-

ken. Kunst ist ein Medium der Erkenntnis. So wird mit diesen Bildinterpretationen aus meiner Sicht aufgezeigt, was Psychoanalyse vermag.

Ein Kunstwerk gründet immer auf einer Gestaltung. Es entspringt einem Motiv, wobei die schöpferische Kraft Wege der Umsetzung sucht. Wenn dabei dem Bewusstsein eine führende Funktion für die Findung der Form – Klee nennt es Formung – zukommt, dann wird gleichzeitig der künstlerische Prozess aus unbewussten Zuflüssen gespeist. Für den Betrachter drängen sich bei einem Werk vielfältige Eindrücke auf, die wahrzunehmen, einer eigenen Einstellung bedarf. Der Psychoanalytiker Theodor Reik gab 1948 einem seiner Bücher den Titel *Hören mit dem »dritten< Ohr«*. Er wollte darauf hinweisen, wie weitreichend Wahrnehmung für die Aufnahme unbewusster Erscheinungen, Niederschläge oder Phänomene ausgerichtet sein sollte. Diese aus psychoanalytischem Blickwinkel erfolgende Wahrnehmung, wie auch die Aufmerksamkeit gegenüber der »Szene« eines Geschehens bilden hier den Einstieg in die Betrachtungen. Doch auch die Psychologie des Ausdrucks ist mir beim Anschauen, Beschreiben und Deuten der Arbeiten hilfreich gewesen und nicht zuletzt die Graphologie, eine Lehre des persönlichen Ausdrucks. Zudem erfordern alle diese Teilaspekte der Wahrnehmung eine insgesamt bewertungsfreie Einstellung, die neben der Realität eines Bildes auch das evozierte eigene Erleben aufgreift. Das wiederum erfordert eine im Bezug zum Werk kritische Reflexion, bevor diese Erfahrung in eine Interpretation einfließt. Weil jeder – bedingt durch den persönlichen Hintergrund – mit seinem Blick in einem Bild eigenen, immer auch emotional eingefärbten Aspekten folgt, kann es keine objektive Deutung eines Bildes geben. Je vielfältiger die durch die Bildbetrachtung ausgelösten inneren Erfahrungen sind, desto mehr nähert sich der Betrachter dem, was der Künstler ausdrücken wollte. Stefan Kraus, Kunsthistoriker und Direktor des Erzbischöflichen Museums Kolumba in Köln, spricht von dem ästhetischen Moment, an dem sich das Unbewusste des Künstlers mit dem Unbewussten des Betrachters trifft: »In seiner radikalen Subjektivität verbindet der ästhetische Augenblick Künstler und Rezipienten. Denn beide erleben, dass sie die Tiefe eines Kunstwerks erleben, ohne es nach rationalen Kriterien verstanden zu haben« (Kraus, 2011, S. 153). Es geht bei der Betrachtung von Kunstwerken um eine umfassende Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und Wachheit quasi von Körper, Geist und Seele, eine Hingabe. Der Künstler HM Erhardt, mit dessen Holzstich-Serie ich abschließe, beschreibt seine Haltung bei der Arbeit als »ein Denken mittels der Augen« (Erhardt, 1995, S. 56). Er erklärt

das als eine Aufnahmebereitschaft, um das latente, ihm noch unbekannte Bild hervorzubringen. Für das Hören von Musik sagte der Pianist und Dirigent Daniel Barenboim 2017 in der Eröffnungsrede des Pierre-Boulez-Saals in Berlin, dass beim Zuhören auch Denken eine Rolle spielt:

»Das ›Denkende Ohr‹ hört aktiv zu: es verbindet Emotionen, Gedanken und Sinnesindrücke, es begegnet Klängen mit ungeteilter Aufmerksamkeit, um aus ihnen Erkenntnisse zu ziehen. Statt nur zuzuhören, ist es einer komplexen Wechselwirkung aus Sinneserfahrung und intellektueller Reflexion ausgesetzt« (Barenboim, 2017).

Vom Psychoanalytiker wird eine nicht unähnliche Haltung in der analytischen Behandlung für die Aufnahme des vom Analysanden Übermittelten verlangt und in der analytischen Situation als ›gleichschwebende Aufmerksamkeit‹ bezeichnet. Wahrscheinlich ist das die Grundeinstellung bei jedem schöpferischen Prozess. Aus den vielen Überlegungen und dem Ringen Paul Klees um die Wahrheit und den Grund des Schöpferischen stelle ich eine seiner Formulierungen den Werkbetrachtungen voran:

»Die Kraft des Schöpferischen kann nicht genannt werden. Sie bleibt letzten Endes geheimnisvoll. Doch ist es kein Geheimnis, was uns nicht grundlegend erschütterte. Wir sind selbst geladen von dieser Kraft bis in unsere feinsten Teile. Wir können ihr Wesen nicht aussprechen, aber wir können der Quelle entgegen gehen, soweit es eben geht« (Klee, Bildnerische Gestaltungslehre, Kapitel I.2: Principielle Ordnung, Blatt 30).

Immer schon haben sich Psychoanalytiker mit Kunst befasst. Ich verweise nur auf die Arbeiten Freuds zu Leonardo da Vinci, Michelangelo, Goethe, Dostojewski. Statt dem Misslingen im Leben oder der Kompromissgestalt der Neurose, die immer eine Einschränkung der psychisch-geistigen Tätigkeit bewirkt, mussten sich Psychoanalytiker ganz besonders auch Künstlern, Literaten und heute Filmregisseuren zuwenden. Kultur ist schließlich das wesentliche Kennzeichen eines Menschen neben seiner Triebnatur. Dabei ist der Künstler immer auch von den gesellschaftlichen Zuständen beeinflusst. Ihm wird sogar eine besondere Weitsicht für Veränderungen zugesprochen. Zur Bestätigung meines Zugangs zu Bildern zitiere ich den Psychoanalytiker Piet C. Kuiper, der eine ›Anweisung‹ für die Arbeitshaltung im